

Zur Beachtung für Sortimenten.

Den Gerichtsbehörden ging nachstehendes Schreiben zu:
S. Gerstmann's Verlag
Berlin W., Regentenstr. 20.

Berlin, den 2. Mai 1892.

Sehr geehrter Herr!

Beifolgend empfangen Sie:
5 Exemplare einer Anzeige, betreffend die
Höinghaus'sche Bearbeitung der
Civilprozeß-Ordnung } Neue billige Ausgabe
Strafprozeß-Ordnung } 1892
Konkurs-Ordnung }

Dieselbe ist wegen ihrer Billigkeit ganz besonders geeignet, allen Subalternbeamten u. zur Anschaffung empfohlen zu werden.

Keine andere Ausgabe mit Erläuterungen kann dieser, hinsichtlich der Textkorrektheit und des billigen Preises gleichkommen. Ich gestatte mir, an Sie die ergebene Anfrage zu richten, ob Sie dem Vertriebe dieser Werke unter den dortigen Gerichtsbeamten, Bureau-Vorstehern u. durch Ihre einflussreiche Empfehlung und Verwendung förderlich sein wollen.

In diesem Falle bitte ich um gef. umgehende Benachrichtigung, damit ich Ihnen ein Exemplar der Werke und eine fernere Anzahl der mitfolgenden Anzeige übersenden kann.

Um den Abnehmern durch Vorzugspreise besondere Vorteile zu gewähren, bewillige ich ihnen für jedes Exemplar eine Ermäßigung von 50 % außerdem auf je 10 fest bezogene Exemplare eine Extra-Vergütung von 3 %, so daß den Abnehmern bei einer solchen Partie eine Ermäßigung von 8 % zu gute kommen würde.

In Erwartung Ihrer gef. Benachrichtigung, eventuell Angabe desjenigen Herrn, welchen Sie mit dieser Angelegenheit betraut haben, zeichne

hochachtungsvoll
ergebenst
S. Gerstmann's Verlag.
(folgt Bestellschein.)

Die Sortimenten werden wissen, wie sie sich fortan zum Vertriebe des S. Gerstmann'schen Verlages zu stellen haben.

Der Vorstand des Kreisvereins Ost- und Westpreußischer Buchhändler.

Erwiderung.

Auf vorstehenden Angriff kann ich dem löbl. Vorstande des Kreisvereins Ost- und Westpreußischer Buchhändler zu seiner Beruhigung die Thatsache mitteilen: daß ich insolge der vorstehend abgedruckten Anzeige kein einziges Exemplar der bezeichneten Werke direkt an die Gerichtsbehörden geliefert habe. Dagegen haben viele Sortimenten erst durch diese meine Verwendung bei den Gerichtsbehörden zahlreiche Bestellungen erhalten, so daß der Absatz für sie ein müheloser und gesicherter geworden ist. Durch die denkbar günstigsten Bezugsbedingungen setzte ich sie in den Stand, so wie angeündigt an die beir. Gerichtspersonen zu liefern, und es bleibt ihnen, trotz der Vergünstigung, ein Gewinn von 25%. Uebrigens ist auf meinem dem obigen Rundschreiben angefügten Prospekt*) deutlich zu lesen:

„Bestellungen wolle man an die nächste Buchhandlung einsenden.“

Der löbl. Vorstand würde daher im Interesse seiner Mitglieder gehandelt haben, wenn er sie zur thätigen Verwendung für ein leicht abzapfbares und gewinnbringendes Werk, wofür der Verleger ihnen die Käufer zuführt, ermuntert hätte.

Berlin, den 25. Juni 1892. S. Gerstmann's Verlag

*) Der Prospekt mit dieser Bemerkung liegt der Redaktion des Börsenblattes vor.

Eine Bitte der Schule an die Buchhändler.

Es ist gewiß bequem, wenn die Schulbücher gleich gebunden im Bücherladen gekauft werden können, bequem für die Eltern der Schüler, welche sich mit der Sorge fürs Einbinden nicht abzugeben brauchen, bequem für die Lehrer, welche nicht mehr die Not damit haben, daß der groß- und kleinstädtische Buchbinder noch immer nicht fertig ist und darum das Buch fehlt.

Die Schulbücher werden an großen Zentralstellen oder durch den Verleger selbst mit Einbänden versehen. Auf die Frage, ob es für diejenigen Bücher, wie die Schulbücher es sind, wo es auf große Eleganz nicht ankommt, nicht richtiger wäre, dem kleineren Buchbindergewerbe die Arbeit und den Verdienst zuzuwenden, gehe ich nicht ein; wichtiger erscheint die Forderung, daß auf Kosten der erwähnten Vorteile die Schule und die Schüler nicht in anderer Beziehung zu leiden haben.

Und dieses ist thätig der Fall: Die Massenherstellung hat die Dauerhaftigkeit der Einbände beeinträchtigt.

Die Konkurrenz drückt die Preise, an den Einbänden will der Buchbinder, der Buchhändler oder auch, wie ich mir denke, der Verleger verdienen. Was ist die Folge? Die Einbände werden zwar für den Schein gut (Halbleinwand oder Halbleder mit Golddruck, Ganzleinwand mit matter und farbiger Pressung und dergl.) hergestellt, aber nur für den Schein. Bei fleißiger Benutzung eines solchen Schulbuches dauert es meist nicht Monate, und der Einband ist schadhast, zerstoßen, die Einbanddecken gebrochen, die Ecken nicht mehr da, das Buch aus dem Deckel heraus, die Blätter lose. Nun muß das Buch doch noch gebunden werden, wenn die Schule nur irgend auf guten Zustand der gedruckten Bücher hält.

Meines Erachtens kommt es bei einem Schuleinband auf zweierlei an:
1) auf möglichste Dauerhaftigkeit; das Solide kennzeichnet ein Lern- und Arbeitsbuch;
2) auf ordnungsmäßiges Ausführen des Einbandes, auf die Sorgsamkeit der Herstellung.

Ich will nun nicht verkennen, daß es unter den in den Buchhandel gebrachten gebundenen Schulbüchern sehr verschiedene Arten von Einbänden giebt; der Mehrzahl nach sind sie jedoch unsolid in Bezug auf das verwandte Material wie die Art der Herstellung. Es wäre sehr zu wünschen, daß der deutsche Buchhandel es sich zur Ehrenaufgabe machte, gerade die Schulbücher nur mit besten Einbänden, wobei der äußere Glanz Nebensache wäre, zu versehen. Es müßte und sollte dies möglich sein, auch ohne daß die Polizei d. h. die Schulbehörden eingriffen. Aber es ist höchste Zeit, daß etwas geschieht.

Ob bei einem Buch, welches 2 bis 3 \mathcal{M} kostet, der Einband 20, 25, 30 % kostet, wie jetzt der buchhändlerische Aufschlag ist, oder 40 bis 50 %, wofür ein wirklich dauerhafter Einband hergestellt werden kann, ist eigentlich nebensächlich, zumal wenn man bedenkt, daß sich bald Nachbesserungen oder Neubinden nötig machen. Ist es nicht von großer Bedeutung, daß wir unseren Schülern von Jugend auf Beschmack am Soliden und Ordentlichen beibringen? Wer kennt nicht die unverwüstlichen Einbände der guten alten Zeit, in der die Jugend, noch nicht so wohl erzogen wie heute, manchen Strauß mit Hilfe der Bücher ausfocht? Gibt es etwas Päßlicheres als die verbrauchten, zerrissenen und zerlederten (das kann man kaum noch sagen) Bücher, die wir tagtäglich in den Händen unserer Kinder sehen?

Ich traue mir in dieser Sache ein Urteil zu. Die sämtlichen Bücher meiner Jünger gehen durch meine Hand, werden auch von mir zur Reparatur gegeben; die Bücher aller meiner Schüler werden jährlich mehrmals gründlich vom Klassenlehrer nachgesehen; da habe ich reichliches Material zur Beurteilung.

Wenn nur die Schulbücher auch sämtlich ungebunden zu haben wären! Gut; dann könnte man sie sich wenigstens nach eigenem Beschmack binden lassen. Nicht einmal das!

Eine Reihe Verleger haben mir auf meine wiederholten Anfragen mit und ohne Bedauern erwidert, das Buch gäbe es nur oder nur noch gebunden. So werden wir mit unseren guten Absichten einfach vergewaltigt!

Ich könnte vielfache Beispiele für meine Behauptungen anführen. Nur eines, das mir in jüngster Zeit passiert ist und das eine Art typischen Charakters trägt, führe ich an, schon darum, daß es nicht scheint, die Sache wäre nicht so schlimm und erfordere nicht baldige und gründliche Abhilfe.

Wir haben diese Dstern bei uns eine Naturgeschichte des Pflanzenreiches eingeführt. Auf dem Titel steht: Preis geheftet 2 \mathcal{M} 20 \mathcal{H} , gebunden 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{H} .

Mein Buchhändler bestellt das Buch. Antwort: Nur gebunden zu haben. Ich bitte den Verleger, das Buch mir ungebunden zu liefern. Antwort: Nur ganz ausnahmsweise soll ich 18 Exemplare bekommen. Bei einer weiteren Bestellung wird die Lieferung ungebundener Exemplare, die doch auf dem Titel des 1891 erschienenen Buches vorgegeben ist, verweigert, nur bei gleichzeitigem Bezug von 15 Exemplaren gewährt. Nun bin ich doch kein Buchhändler und was soll ich mit mehr Büchern machen, als ich gerade brauche? So wird von dem Verleger sein eigenes öffentliches Anerbieten einfach ignoriert, nochmaliges Bitten meinerseits bleibt erfolglos.

Noch eine kurze Beschreibung des gebundenen Exemplars; ich schildere nicht ein besonders herausgesuchtes Exemplar, nein, ein soeben einzeln bezogenes.

Der Einband ist ganz Leinwand, schön gepreßt mit schwarzem Linien- und Titeldruck. Die Leinwand ist grobfaserig und zeigt leicht Brüche. Die verwandte Pappe zum Deckel ist dünne, in der Schichtung nicht zusammenhaltende Stroh-pappe. Das Buch ist mit Draht geheftet, jeder Bogen dreimal, an verschiedenen Stellen die einzelnen Bogen, sodas entweder oben oder unten die Heftung um ein Drittel absteht, wodurch das innerste Blatt jedes Bogens leicht sich herauszieht. Der Draht ist jetzt schon verrostet, wodurch das Ausreißen der inneren Blätter, was jede Drahtheftung mit sich bringt, nur noch erleichtert wird. Drahtheftung sollte überhaupt, zumal bei Schulbüchern, nicht benutzt werden. Ueber die Enden der Drähte sind zwei schmale Streifen leicht zerreibbarer Leinwandgaze geklebt, damit wird das Buch im Deckel gehalten; dann sind noch, wie bei einer leichten Broschüre, die Bogen tüchtig an einander geklebt und alles dann fertig gemacht.

Es ist klar, daß ein solcher Einband schon bei einmaligem ordent-